

Saale-Beitung.

Sechsenunddreißigster Jahrgang.

Bezugspreis

Der Hefen vierteljährlich 2,50 M., 6 1/2 monatlich 4,75 M., durch die Post 3,25 M., anst. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Bezugsbuch unter Nr. 6816 eingetragen. Für die Redaktion verantwortlich: Max Schorke in Halle. Verschulden von 1914 bis 12 1/2 Mite. (Erscheinungsort: Redaktion Nr. 2392. - Expedition Nr. 170.)

Anzeigen

Werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und in der Expedition von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Bekanntlich die Zeile 75 Pfg. Erscheint wöchentlich dreimal, Samstags und Montags einm., sonst zweimal täglich. (Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 10.

Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 7. Januar

1903.

Staats-Sorgen.

Die ersten Anzeichen der ihrem Wiederbeginn nahenden parlamentarischen Kampagne des neuen Jahres flattern jetzt durch die Blätter. Allenfalls in der Parteipresse flößt man auf Anlässe aus dem Entwurf des Reichshaushaltsplanes, und wie man mit Genehmigung konstatieren kann, daß es den maßgebenden Stellen diesmal im wesentlichen gelungen ist, der bisher alljährlich fast stattgehabten drückendsten Verbesserung des Etats an die gefühnigsten Blätter vorzubringen, so liegt man mit kritischem Interesse die Zahlen, welche die besonders exponierten Titel und Positionen des Haushaltsplanes heuer aufweisen. Angehört des wachsenden Defizits, das seit Wenden schon nicht der Reichsfinanzverwaltung nur, sondern auch den Budgetierungen der Einzelstaaten beträchtliche Sorgen verursacht, dürfte es für den Staatssekretär des Reichsfinanzamtes keine kleine Aufgabe gewesen sein, die Forderungen der einzelnen Ressorts die ja naturgemäß fast von Jahr zu Jahr steigen, derart zurückzuführen, daß das Mißverhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Reiches nicht ganz so gewaltig wurde, wie anfangs, wo man noch von einem 100 Millionendefizit sprach, zu bestreiten stand, immerhin aber kann man in den einzelnen Zweigteilen noch manchen Posten finden, der sich nicht gerade leicht mit der herrschenden Finanzkonsolidation vereinbaren läßt.

Das gilt insbesondere für die Etats des Heeres und der Flotte, auf die, wie das nun einmal bei uns üblich ist, der Hauptanteil der Ausgabenvermehrung entfällt. Ingeheim sind es einschließlich des allgemeinen Pensionsfonds über 20 Millionen, um welche die Empfänger gegen den laufenden Etat größer sein, eine Summe, von der allerdings der weitaus größte Teil dem Marineetat zufällt, während der Militäretat sich diesmal in bedeutenderen Grenzen gehalten hat und gegenüber den 17 1/2 Millionen, die seine Schwelger, die Flotte, mehr verlangt, sich mit seiner Entzerrung um 1 Million recht bescheiden anstellt. Dabei will sich am Marineetat, so weit die Forderungen für Ersatz- und Neubauten in Betracht kommen, überhaupt nicht erkennen lassen; zum größten Teil handelt es sich um zweite oder letzte Platen für im Bau befindliche Schiffe, die geforderten Neubauten aber entsprechen den Voraussetzungen, die durch das Flottengesetz gegeben, also nicht anzufechten sind, wobei die Notwendigkeit des Beginnes mit dem Bau einer weiteren Torpedoboot-Division schon jetzt, bevor die im Bau begriffene Division fertiggestellt ist, allerdings ein eingehender Nachweises bedürfen wird. Gegenwärtig beruht angeht die Schwierigkeit der finanziellen Lage im Reich die Forderung von über 6 Millionen Mark für den Grunderwerb zum Bau eines Dienstgebändes für das Reichsmarineamt, wie auch die Mehrforderung von 11 Millionen Mark, die der außerordentliche Etat unter den nahezu 19 Millionen für Hofen- und Hofarbeiten enthält. In einer Zeit, die so sehr unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden hat, wie die gegenwärtige, die bei fast allen Einnahmequellen des Staates, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben sowohl wie bei den Steuern einen Rückgang zu verzeichnen hat und die Reichsregierung nicht, die Überweisungen an die Bundesstaaten um mehr denn 14 Millionen Mark herabzusetzen, hätte man erwarten sollen, daß derartige Forderungen, so wenigstens der Neubau eines Reichsmarineamtes auch vielleicht sein mag, vorerst noch zurückgestellt werden wären. Es ist nicht gut anzunehmen, daß die räumlichen Verhältnisse der Marineverwaltung jetzt plötzlich so unhalbar geworden sind, daß trotz des erheblichen Defizits es je beträchtliche Ausgabe gemacht werden muß und bei dieser Anfechtung wird der Reichstag wohl in allererster Linie Einsparungen haben, wenn er verjehen will, die Ausgaben herabzudrücken, sei es, um die in Aussicht genommene Anleihe zu verringern oder Mittel für andere Zwecke flüssig zu machen, die viel notwendiger und viel dringender sind, als der in Rede stehende Grunderwerb oder Hofarbeiten, wie sie der Reichstag schon im vorherigen Jahre ablehnte.

Sobald dies bestimmt die Nachricht durch die Presse und auch wir haben ihr ihrer Wichtigkeit halber Raum gegeben, daß das geplante Militär-Pensionsgesetz, welches bestimmt war, die Bezüge der verabschiedeten Offiziere entsprechend den veränderten Lebensverhältnissen zu erhöhen, zu rückgezogen zu werden sei. Bisher heißt der Entwurf zwar noch so geordnet, aber es tritt so bestimmt auf, daß trotz der heutigen Dementis einzelner Blätter Zweifel bestehen bleiben, ob es nicht doch etwas richtig ist. Wenn es in Wirklichkeit, wie es heißt, die Ungunst der Reichsfinanzen gewesen ist, die für die Zurückziehung des von allen Parteien fast einstimmig angenommenen Entwurfs des in Aussicht lag, dann muß man sich erst recht wundern, solchen Millionenforderungen, wie den oben festgestellten, im Etatentwurf zu begegnen, und nicht nur das, man wird sich auch den Militäretat trotz seiner außerordentlichen Bescheidenheit genau darauf ansehen müssen, ob er nicht ebenfalls dazu beitragen kann, das Defizit zu verkleinern, zumal die im Etat zum Ausdruck gebrachten Ausgaben über den Mangel an Kavallerie in Hinsicht der darüber lassen, ob nicht doch noch im Hintergrunde möglicherweise so etwas wie eine größere Forderung zur Vermehrung der Kavallerie, von der vor einigen Wochen erst noch allerlei erzählt wurde, schlummert. Indes das wird abzuwarten sein. Einschwellen will uns dünken, als läße sich bei den Ausgaben für Material, Dienstgebänden und noch anderer Art machen, und als verträge auch die neue Gesetzgebung einer Militärreform die sich

eine Verlegung auf ein oder zwei Jahre, ohne daß darunter die Sicherheit des Staates leidet. Handelt es sich dabei auch nur um Bruchteile einer Million, die bei der Verlegung einer Million oder selbst etwas darüber, so würden die durch solche Maßnahme gemachten Ersparnisse doch hinreichen, um nicht das Defizit wesentlich zu verkleinern, so doch vielleicht trotz des angeblichen Verzichtes der Regierung das Zustandekommen des Militär-Pensionsgesetzes zu ermöglichen. Wir stehen dabei auf dem Standpunkte, daß der Reichstag bis zu einem gewissen Grade eine Entscheidung legen sollte, das Gesetz eventuell gegen den Willen der Regierung zustande zu bringen, und zwar derart zustande zu bringen, daß nicht nur, wie es der Gesetzentwurf wollte, die vom 1. März 1903 an zu pensionierenden, sondern auch die bereits im Aufstande lebenden Offiziere der Wehrmacht des Gesetzes teilhaftig gemacht werden sollten. Von diesen letzteren hat ein immerhin erheblicher Teil noch mitgedient in den großen Kriegen, die zur Eingangszeit Deutschlands führten und wir würden es wohlhaftig nicht zu verstehen, warum sie und alle übrigen, für die doch genau dieselben Voraussetzungen zutreffen wie für ihre erst zu verabschiedenden Kameraden, nicht mit denselben Maße gemessen werden sollen, wie diese. Es würde sich, falls das Gesetz rückwirkende Kraft erliehe, um eine Erhöhung des Pensionsatzes um etwa 5 Millionen Mark handeln und wir meinen, wenn in Zeiten milderer Finanzen die Regierung 6 Millionen und mehr für Grunderwerb und ebenso viel für noch aussehendere Bauten aufbringen zu können glaubt, dann wird es auch möglich sein, diese Summe zu erheben, die doch nur eine Bagatelle ist angesichts eines Heeres-Pensionsatzes von 62 1/2 Mill. Mark und eines Etats von über 800 Millionen Mark für das Heer überhaupt.

An der Erhöhung der Pensionen der Zivilbeamten, welche die Regierung so sehr als Notwendigkeit fürchtete, wird sie auf die Dauer doch nicht vorbeikommen. Dafür sorgt schon der Postarat mit seiner ungeheuren Verwertung der gesamten Lebenshaltung.

Deutsches Reich.

Gesetz- und Personalnachrichten.

* Zum Besuche des Königs Georg von Sachsen meldet ein privater Beobachter von gestern Abend aus Dresden: Die Beratung der beiden Verträge mit Prof. Cuxmann hat wieder volle Übereinstimmung des letzten mit einem neuen, nicht geschwunden hat eine rechtliche Besprechung, schloffen können. Der Postent hat heute wieder einige Stunden außer Bett zuzubringen dürfen und mit leblichem Appetit alle zwei Stunden Nahrung zu sich genommen. Die Krankheit betrug diesen Abend 56 Grad, also kein Fieber; nichtschlafender bleibt der Zustand noch sehr ernst.

* Eine von den blühenden ziemlich abweichende interessante Charakteristik der sächsischen Kronprinzessin beschäftigt jetzt mehrere, in der besagten Angelegenheit von vornherein eingenommenen Standpunkte, daß die Kronprinzessin nicht die lieblichste als Frau zu schildern ist, die nur aus Leidenschaft der höchsten Veredelung ihren vornehmlichen Schritt getan hat. Die Kaiserliche Hof, wenn, das nachherige Charakteristik von jemand verfehlt ist, der seinen Einblick in das geistige Leben der Kronprinzessin zu dem Gelegenheitsfakt hat. Die Kaiserin führt u. a. aus:

Die Kronprinzessin ist feinsinnig, die bloß lebenslustige, leichtsinnige Persönlichkeit, wie sie von der ganzen Presse bisher geschildert wurde. Ihre feine, leichtlebige Art wird gewiß von niemand bestritten werden, aber ich weiß positiv aus der besten Quelle, die ungeliebt möglich ist, daß sie doch nicht so leichtsinnig ist, sondern innerlich tief und einen durchaus erhabenen Stande besitzt. Lebensauffassung in sich trägt. Man hat so zu sagen, daß sie sich mit philosophischen Dingen beschäftigt hat, aber nur solche wie Philosophie genannt, weil man weiß, daß die deutsche Philosophie, Frauen zumal, still ist verdrängt. Aber man hat verstanden, daß sie mit lebhaftester innerlicher Teilnahme den tiefsten und erhabensten ethischen Fragen aufzureisen nachzudenken, die jeder leidenschaftlichen Lebensbegeisterung grundsätzlich entgegensteht. Sie hat dafür unerschöpfliche Begeisterung noch aus der Zeit vor dem Tode Königin Elisabeth, und ihre feine Umgebung konnte das bestätigen, wenn sie reden hörte. Die Kronprinzessin hat nie einen Seelbereich gemacht, daß sie ihre Kinder anders erziehen werde, als es bisher eine schädliche Gewohnheit war, frei, natürlich und gesund, und es wurde allgemein erwartet, daß, wenn sie einmal Königin sei, eine andere Luft und ein anderes Regime in den hohen Regionen einleiten werde. Ihr ganzes Verhalten hat darüber keinen Zweifel gelassen. Ihre heilige Pflicht im ganzen Werte wie weltlich wie mit dieser Weltanschauung, die man an sie schätzte. Es hätte nicht sein sollen, denn sonst wäre die Herrschaft des Feudalismus aus dem deutschen Hofe ins Wanken gekommen, und zwar müßte sie es, ehe sie Königin wurde. Wäre sie die oberhäufigste, leidenschaftliche und still angelegene Persönlichkeit, wie man sie jetzt malt, so hätte sie nicht in Dresden sitzen können, denn sie wäre nie geliebt worden, und man hätte gern alles übersehen. Es hätte sie ein Mensch mit Feingeb, der zu einer selbständigen Persönlichkeit auszuweisen drohte. ... Wer die Natur der Frau auch nur einigermaßen kennt, weiß, wie leicht der teilnehmende Freund einer unglücklich verheirateten Frau geistlich werden kann. Man kann das unglückliche Opfer höherer Begabungen nur bedauern, nicht verurteilen.

Diese interessanten Charakteristiken werden jedem, der nicht in das Verbotenen Reich von vornherein mit eingeschlimmt, sondern über den ungewöhnlichen Entschluß der Königin Kette einigermaßen nachgedacht hat, nicht wahr vorkommen. Das anstehende amtliche Schweigen läßt auch nicht darauf schließen,

daß die Gründe der Kronprinzessin zur Flucht einzig und allein in letztgenannten Charakteristiken zu finden seien.

Die Regierung in England.

Die Außenminister, die gegenwärtig zwischen den Konservativen und dem Bund der Landwirte stehen, berätet der Regierung, wie es scheint, lebhaftest Bestimmungen. Mehr und mehr gewinnt es den Anschein, als solle es den Wählern gelingen, die Konservativen, soweit sie für den Antrag Karboff gestimmt haben, wieder zu sich hinüber zu ziehen und so schließlich eine Opposition gegen die zu erwartenden Handelsverträge zu bilden. Das ist aber dem Grafen Witton natürlich recht unangenehm, und so läßt er den Konservativen durch sein leidenschaftliches Sprachrohr, die *Manchester, New, Sig.*, folgendes zu Gemüte:

Man macht die befremdliche Wahrnehmung, daß konservative Parlamentarier, die für das neue Gesetz gestimmt haben, jetzt in der unerbittlichen Absicht, sich bei dem Bund der Landwirte zu reorganisieren, eine Politik entwickeln, die auf eine systematische Erziehung, in dem Sinne, wie es die Unionistisch-Union neuer Handelsverträge zu beschließen würde. Das wird geschehen, recht lebhaft, die Resolutionen über die Unzulänglichkeit des neuen Zolltarifs zu beschließen, obgleich man diesen schon erst- und zweitens allerdings selbst angenommen hat. Es wird getan, als hätten die zustimmenden Konservativen die Getreide-Verträge nicht nur als eine Art Vorstudie betrachtet, sondern aber an ihrer Verwirklichung geknüpft, während doch die Bestimmung deutlich genug ist, daß nach dem 30. März beiderseitigen das Zustandekommen sämtlicher Handelsverträge für sich abgeschlossen erklärt hat. So wird einmütig, um in dem mit dem Bund der Landwirte ein festes Bündnis zu schließen, während man doch weiß, daß die Handelsverträge Handelsverträge werden können, die keine Aussicht, denn nicht so werden die Konservativen im Hinblick auf die neuen Handelsverträge durch den Zerwürfnis des Bundes der Landwirte so stark eingeschüchelt sein, daß sie ein zustimmendes Wort nicht sagen werden. Den Anstich ihres Gemütes aber von der linken Seite her, wie feinerget, bei den gewöhnlichen Handelsverträgen, deren es können, ist keine Aussicht, denn dort wünscht man die Fortdauer des bestehenden Bündnisses. Nennen die neuen Handelsverträge aber erst nach dem Wahlen an den Reichstag, so wird der Bund in der Wahlbewegung Zeit gehabt haben, alle Konservativen mit einem so zu erreichen, im Gegensatz zu dem Bund der Landwirte, daß sie außer Stande sind, ihre die neuen Verträge zu stimmen. Gibt abhand, wie vorangehen, die radikale Seite der Unzulänglichkeit, so wird die Sache, geknüpft auf die Tatsache, daß so die alten Verträge noch launen, ebenfalls so laune abgeben, bis die neuen Verträge ihren antwortlichen Bündnis gegen ihn. Nur wenn die Zolltarifverträge selbst angenommen, können mit Handelsverträge auf Grund dieses Gesetzes zustande kommen. Schmeinen die Konservativen sich das Verlangen des Bundes von dieser Welt ab, so laden sie die Verantwortung für eine unabwehrbare schwere Schmachung der deutschen Landwirtschaft auf sich.

Auch in England streifen sich man die Aussicht, daß die Verträge, welche den Zolltarif durchzieht, bei den Handelsverträgen schwerlich angenommen werden. Diese Auffassung deckt sich mit dem, was wir in unserer kürzlich erschienenen *Saale und Unter* schon zum Ausdruck brachten und was letzten Monats noch Prof. Anjo Drentano in einem in Berlin gehaltenen Vortrag erklärte. Die Erwartungen über die Getreideverträge befinden sich noch lange nicht am Ende, und schließlich dürfte die *Saale, Sig.* recht behalten, wenn die Regierung annehmen wollte, mit dem Antrag Karboff nur die Konservativen im End der Handelsverträge zu haben. Graf Witton ist noch lange nicht durch; der Witz zwischen den bekannten beiden Stühlen ist noch immer frei.

Ein seltsames Wohnort.

Was dem schillerlichen Nachbarn Edward Collier's ist im vorigen Jahre eine leider nicht ganz vollendete Denkmäler errichten, an die gerade in der gegenwärtigen Situation zu erinnern besonders angeeignet erscheint. Der verlorene Wälder hat f. B. diese letzte Arbeit Collier's, die der Darstellung des liberalen Ideals im Gegensatz zu den Parteibestrebungen der Konservativen, der Stärkung der beiden Grundtendenzen des Fortschritts und der Reaktion gilt Collier's Vermächtnis an die liberale Partei genannt. Wie lebendig wachte in dieser Hinsicht das Selbstbewußtsein, in dem Collier die durch den Wälder bei Widdowson zum Jahre 1878 geschlossene Zoll- und handelspolitische Lage am Anfang des Jahres 1883 schildert. Es heißt dort:

Die neue Zoll- und Handelspolitik wurde mit Vorliebe als Schutz des nationalen Handelsmarktes bezeichnet. Eine wahrhaft nationale Handelspolitik darf aber nicht die Sonderbegünstigung einzelner Erzeugnisse zum Hauptgegenstand haben, sondern sie muß von den Interessen der gesamten nationalen Bevölkerung ihren Ausgangspunkt nehmen. Es darf nicht um die alte Zoll- und Handelspolitik in Wahrheit national nennen, welche unter dem Namen der Wohlhaltung der heimischen Verhältnisse der Ernährung der gesamten Nation und der unangenehm fortwährenden Erwerbstätigkeit dient. Von der neuen Zoll- und Handelspolitik Deutschlands kann dies nicht gesagt werden. Deutschland ist durch seine gegenwärtige Lage, durch die Forderungen seiner Einwohner und durch die Expansion seiner Wirtschaft, gezwungen darauf angewiesen, seine Industrie zu einer immer umfangreicheren Ausfuhr zu befähigen und seinen Weltmarkt zu erweitern. Werden diese Bedingungen durch die neue Zoll- und Handelspolitik erfüllt? Keineswegs! Einzelne große Industrien werden wohl unter dem neuen Zoll- und Handelsvertrag Nutzen davon getragen haben, aber sehr viel andere Erwerbs-

bedeutet, wie die im hiesigen Stadtbüchse befindliche Nachricht lautet. Seinen Charakter als vornehmer Gelehrter hat sich der Hämische Kaiser: bis auf den heutigen Tag bewahrt.

*** Nordhausen, 6. Jan.** (Eine unbekanntene Leiche) wurde heute in der Folge an der Französischen Straße hier angebracht. Vermuthlich handelt es sich um die Witwe Sühnia, deren Sohn gestorben wegen vererbener Nervenkrankheit verstorben ist. Die Leiche war bei der Bestattung bringend verständig über die Verabreichung stand heute ebenfalls bevor. Dieser ist sie nunmehr durch Selbstmord ebenfalls.

*** Göttingen, 6. Jan.** Der neue Wohnungs- und Finanzplan (Plan) der im Auftrag der Kgl. Regierung zu Erlauf vom Kgl. Steuerinspektor Kappeler entworfen ist, wird in der Bürgerversammlung über die bevorstehende Bürgermeisterversammlung. Seit Jahrzehnten wird plant in das Reichthum der Stadt durch den Verkauf von Grundbesitz, ist höher dringender notwendig. Von besonderem Interesse ist das in der Wohnungsplan mit aufgenommenen Projekt einer Wohnstraße, die vom Bahnhof in ziemlich gerader Linie in die Mitte der Stadt gehen soll und die jetzigen, dem Verkehr nicht mehr entsprechenden Wohnhäuser mehr als das Doppelte vergrößert werden würde. Da zwei Grundbesitzer nicht werden und mehrere Käufer von der Stadt angekauft und niedergelegt werden müssen, so ist das Projekt sehr kostspielig. Seine Ausführung würde aber wie kein zweites im Interesse der kommunalen Entwicklung unserer Stadt liegen.

*** Tübingen, 6. Jan.** Das Hirschfelden der Baronin v. von Cohn-Dydenheim hat überall anrichtliche Trauer und Teilnahme erweckt. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Kaiser durch einen Abmienen am Saige der Vereinigten einen prachtvollen Kranz niedergelegt lassen. Eine außerordentliche Ehreung des Gedenktages ist als Trauerfeier für die beimgegangene Ehrenbürgerin der Stadt Tübingen abgehalten. Ihre sterbliche Hülle wurde in aller Stille von Berlin nach Tübingen überführt.

*** Hagen, 6. Jan.** (Diebstähle im Schlaftschloß.) Seit langer Zeit unangenehm überwiegen ist man im hiesigen Schlaftschloß auf die Spur gekommen. Von den im Schlaftschloß unterworfenen Wägen der größten Gelehrten, verhandelt man regelmäßig erhebliche Mengen Geldes, ohne daß es gelingen wollte, über den Verbleib derselben etwas zu erfahren. Jetzt sollen nun die Diebe in einer Anzahl Fällen ermittelt sein, welche das gestohlene Geld an einige Weiler verkauft haben. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

*** Kassel, 6. Jan.** (Zum Többerkreuz.) In einer gestern abend unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Jahres das Leben in der sonst beliebigen „gesunden Freiheit“ für einen Soldaten des 40. Infanterie-Regiments geworden zu sein, welcher vor etwa 1 1/2 Jahren aus seiner Garnison nach Detmold verlegt, sich nach Tübingen wandte und die Zeit seiner Flucht auch in der hiesigen Gegend mit Arbeit aller Art verbrachte. Nebenbei durch Not gezwungen, hat sich dieser Kasse der Mann freiwillig bei der hiesigen Militärbehörde gestellt; er wurde so lange im Gewandhaus gehalten, bis ein Kommando seines Regiments hier eintraf und den Mann seinem Truppenkörper wieder zuführte. Daß der Detmolder angeklagt der zu gewärtigenden Verhaftung des Verhafteten hier trotzdem über sich hinweg setzen lassen will, als sich weiterhin aus Ungehörigkeit durchs Leben schlagen, ist auch ein „Zeichen der Zeit“!

*** Göttingen, 6. Jan.** (Krematorium.) Gestern ist hier die Leiche eines Geistlichen, des Oberpfarrers em. Wuddens aus Zelle, zuletzt hier, verbrannt worden.

Vermischtes.

Ein seltliches Ende nahm, wie aus Göttingen berichtet wird, das Händchen der zwei vorjährigen Mädchen Knaben. Der „Polizei“ sah die dem gefangenen „Mörder“ um den Hals gelegte Schnur so fest an, daß der Knabe erstarrte. Im Saal lag dann der Unschlüssige davon. Der Verbrüderung trat kam an ihm, um nach Hilfe zu fragen.

Ein scheinbarer Antisemitismus führt in dem unweit von Danzig liegenden Dorf Dyra das Regiment. Der Dortige alte hat es nämlich abgelehnt, die Erlaubnis zur Veranstaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen am 2. Weihnachtsfesttag und am Silvesterabend zu erteilen, und zwar mit der Begründung, es liege für Dyra kein Bedürfnis vor. Dabei hat Dyra etwa 10,000 Einwohner!

Was einem Hochwürdigsten passieren kann. Ein Gefäßhalter hatte, wie man aus Göttingen schreibt, neulich in kurzen

Stößen dem hiesigen und Göttingen eines Gemehelverlebens auf der Höhe wiederholt nachlässige Rücke abgesehen. Darüber nicht besonders erbaut, ließ der Göttinger den Wächter des Ortes zu sich beordern und erteilte ihm eine Lection, welche sich dieser so zu Herzen nahm, daß er beschloß, den nächsten Wächter auf früherer Zeit zu fangen und dem Gemeindevorsteher vorzuführen. Mit seinem mächtigen Stock und einer alten verrosteten Kette ausgereiht, brach er am Abend ein hohes Versteck neben dem Säuerlich. Mit der größten Spannung wartete er und wartete vergebens. Der Dieb kam nicht. Als er dann am Morgen mit der leichten Kette heimkehrte, bemerkte er, daß der Dieb, während er (der Nachhohler) anderer Eigentum hütete, um seine eigenen fünf Säuer nebst dem prächtigen Sohn gekloßen hatte.

Die hiesige Verwaltungs ohne Geld. Wie dem „V. Postbl.“ von verlässlicher Seite mitgeteilt worden ist, sind in München die städtischen Kassen in den letzten Wochen vollständig erschöpft gewesen; es war nicht einmal so viel Geld vorhanden, um die Gehälter auszahlen zu können, und konnte verschiedene Kategorien, wie z. B. den Gehältern für Geld erst dann ausbezahlt werden, als man dem Kaiserlich-Königlichen und in Berlin von dem dort deponierten geringen Rest der vorjährigen großen Anleihe eine weitere Rate im Betrage von 500,000 M. erhoben hatte. Daß Gehaltszahlungen aus Anleihe-mitteln gedeckt werden müssen, ist wohl bis jetzt noch nirgends vorgefallen. Sollten die Dinge tatsächlich so liegen, wie sie geschildert sind, so würde das nicht von einer sorgfältigen Verwaltung kommen.

Unkenntnis der Rechtsprechung hat einen fidelehen Chemann in der nördlichen Markthalle (Wendebude) in große Verlegenheit gebracht. Er hatte nach langem Nachdenken beschließen, seiner Frau ein paar große Hühner (Hühner) zum Weihnachtsfest zu schenken. Er wollte sie schließlich bei seinem Kaufmann in der Stadt und freute sich herzlich, als das große Paket gerade in Abwesenheit seiner Frau eintraf. Er erwiderte das Paket an einem sicheren Ort und am Weihnachtsabend überreichte er es freudenvoll seiner Ehefrau. Diese nimmt mit herzlichem Danke das Geschenk entgegen und öffnet voll Spannung das Paket. Doch sie glaubt ihren Augen nicht zu trauen und auch ihr Chemann steht da mit einem keineswegs zufriedenen Gesicht. Zum Beside kommen nämlich zwei große Sägen, wie sie der Händler gebraucht. Der gute Chemann hatte Hühner statt Hühner gekauft.

Starke Inflations-Epidemien herrschen zur Zeit in ganz Oberitalien; in Padua zählt man allein 15,000 Erkrankungen bei etwa 20 Todesfällen am Tag.

Ein vornehmer Kaufversteher. Oberstleutnant Sir George, ältester Sohn des Herzogs von Cambridge, hat Bankrott gemacht. Die Gläubiger verarmelten sich in London, aber es wurde seinen letzten Vermögenswerten sein Verbleiben gemacht. Die Schulden beliefen sich auf 35,000 Pfund Sterling. Der Hauptgläubiger ist die Firma Cox u. Co., mit einer Forderung von 30,250 Pfund Sterling, für die der Firma nichts weiter bleibt als ein Anspruch auf die Dividendenanteile des Schuldners.

Ein merkwürdiger Diebstahl wird der „Köln. St.“ aus Nisch berichtet, wo der selbige Hof derzeit residirt. Vom Scherbstische des Königs Alexander sollen wichtige Notizen, die er sich über Änderungen des Grafen Lonsdorff gemacht hatte, entwendet worden sein. Derartige läßt man allerdings sonst nicht frei herumliegen.

Wölfe in Rumänien. Aus Bukarest wird dem „Berliner Lloyd“ geschrieben: Der verheerende Schneesturm des diesjährigen Winters hat die Wälder über das Grotzeln von Wölfen dicht in der Nähe menschlicher Wohnungen und über die Angüste der lungenrigen Wälder auf Menschen zu einer heftigen Anstalt in ununtergebrochenen gemacht. Abgesehen von den zahlreichen Fällen, in denen einzelne Personen den Wölfen zum Opfer gefallen sind, wurde ein Kind in Calarasi durch das Verschwinden von 3 Soldaten gemeldet, die den später aufgefundenen Kleider- und Ausrüstungsgegenstände zufolge von Wölfen überfallen und aufgefressen worden waren. Nun wird aus Jassy gemeldet, daß in der Nähe der Gemeinde Galata ein Hase und dessen Küster, die auf einem Bauernwagen in die chemische Hauptstadt der Moldau fahren wollten, von Wölfen zerissen worden sind. Gleichzeitig wird aus Galatz die Nachricht ein, daß eine aus 3 Personen bestehende Eisenbahnkommission auf dem Weg von Jassy nach Bacarent in der Dornische von einem Hund Wölfe eingeholt und aufgefressen worden ist. Ueberhaupt ist die Wölfsplage in der Dobrußa außerordentlich groß. Die gefährlichen Wesen zeigen sich dort am besten Tag mitten in die Dörfer, und in dem Uebernahmestunden der gefährlichen Partien vorzuziehen, und große Wölfsjagden geplant. Viel wird dabei freilich nicht herauskommen, da Jänner Neigam bei all seinen sonstigen allen Eigenschaften ein viel zu feiger und vorsichtiger Gelle ist, um nicht durch den Varm, mit dem solche amtliche Jagden vorbereitet zu werden pflegen, schon verreckt zu werden, bevor noch die Auffstellung der Treiber vollendet ist.

Turch das große Los wahrscheinlich geworden ist in Buenos Aires ein Mann Namens Daniel Barokoff, der den ersten

Gewinn der hiesigen Weihnachtslotterie im Betrage von fünf Millionen Reichsmark gewonnen hatte. Barokoff betrat bei St. Janos-Kirche während des Gottesdienstes und erging sich in lauten Schmähsachen und Drohungen gegen die anwesende Menge. Schließlich zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte wiederholt gegen den Priester. In der Kirche entstand eine wilde Panik, indem die Menge nach dem Ausgange strömte. Erst den herbeigeeilten Polizisten gelang es, den Räuber zu entwaffnen und dingelt zu machen, der wie sich herausstellte, über seinen wahren Namen noch unbekannt geworden war.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle N. (Burgstraße 38), 6. Januar 1902.
Geboren: Gerichtsrath Gustav Müller S., Franz (Geburtsort: Göttingen), Schloffer Albert Ruit S., Paul (Hatz 25), Robertarbeiter Karl Frommann S., Kurt (Wühlhütten 8), Zimmermann Heinrich Müller S., Arno (Wühlhütten 27), Metallarbeiter Carl v. Hagen S., Rudolf (Georgstr. 3), Gerichtsrath Ferdinand Fiedler S., Helene (Schiller 7), Königl. Bergwerks-Bureau-Assistenten Friedrich Heinrich T., Hanna (Georgstr. 5), Schloffer Franz Tausch S., Walter (Friedrichstr. 45).
Geboren: Wäntermeister Alfred Dietrich S., Hildegard, 2 J., Bettinestr. 4, Bergmann der Carl Licht, 5 J., (Wühlhütten 24), Verbandsgeschäftsführer Richard Fiedler (Hauptstr. Antonie geb. Wolf, 55 J., Göttingerstr. 14).

Standesamt Halle S. (Stettenweg 6), 6. Januar 1902.
Geboren: Hotelbesitzer Julius Müller S., Carl (Merseburgerstraße 109), Arbeiter Hermann Robert T., Helene (Mühlstr. 10), Fabrikarbeiter Richard Käte S., Charlotte (Weißengasse 65), Oberpostinspektor Otto Wiegand S., Reinhold (Wauerstraße 1), Musiker Max Leonhardt S., Ethel (Wühlhütten 6), Müller Carl August S., Karl (Gartenstr. 1).

Verheiratet: Wäntermeister Max Teufener gen. Teufel S., Bademar, 2 Mon. (Vernahdystr. 19), Schulzits Verlobt Friedrichbach S., Gustav, 7 Mon. (Hofgasse 4), Zimmermann Gottfried Winter Ehefr. Friederike, geb. Mühl, 54 J., Mühl, Kaufmann Albert Schübe Ehefr. Maria, geb. Hüch, 40 J., (Wühlhütten 25), Schulmann Franz Knob, 62 J., Mühl, Kaufmann Hermann Döhl, 68 J., (Wühlhütten 37), Landbesitzer-Verband a. D. Eberhard Schulz, 71 J., (Kreuzbergstr. 16), Arbeiter Friedrich Hecke Ehefr. Wilhelmine, geb. Hüch, 50 J., (Kreuzbergstr. 29), Arbeiter Johannes Hoffmann T., Carl, 4 Mon. (St. Elisabeth-Krankenhaus).

Verstorbene Aufgebote:
Konkurrenz Hans Romberg u. Elisabeth Peterswart (Dönsbrück), Wänter, Karl Genel u. Pauline Zahn (Halle u. Kattermannstr. 10), Fabrikführer Paul Bogler u. Emilie Jösel (Zangerhaus).

Richtliche Anzeigen.
Katholische Gemeinde, St. Agathestr. 51: Donnerstag 8 Uhr Allianz-Gebetsversammlung, Thema: „Jugend, Familie und Schule.“ Freier Zutritt für jedermann.

Preis von Kall-Kuzen,

festgesetzt von Samuel Zielenzky, Berlin und Essen, 6. Jan.

	Gold	Brief		Gold	Brief
Boienrode	8775		Hohenfels	4502	4350
Bernhardshall	380	410	Hohenzollern	3125	
Carlsdorf	4500	4150	Kaisersdorf	5175	
Carlsdorf		520	Kaisersdorf	3600	3500
Friedrichshall	6200	660	Nennstorf		15,200
Gieskau-Bauerh.	910	925	Rosenberg (Aktien)	525	210
Hedwigsb.	5600	5650	Sachsenhausen-Kallw.A.		2150
Herrnau		19,100	Wilhelmshall	9750	9175

Kohlenkuxe fest, Böller Hercules Lothringen und Tremonia, dagegen Staatskuxe schwebend. Von Kaiserlichen Nachfragen für Hohenfels und Hohenzollern von Erzkassen Victoria gefrag.

Eine vernachlässigte Influenza

hat sehr oft schon die schlimmsten Folgen gehabt. Das wissen nicht nur die Ärzte, sondern es ist auch den Leuten schon wohlkommen klar geworden. Rechtzeitige und richtige Behandlung dieses Leidens, selbst wenn es in milder Form auftritt, ist unbedingt notwendig, will man keinen Schwere vor sich sehen. Früher wurden gegen die Influenza in mancherlei Mittel angewendet, die zwar im Prinzip gegen diese furchtbare Krankheit die Dienste leisteten, aber nicht frei waren von schädlichen Nebenwirkungen. In Göttingen bietet sich heute endlich ein Mittel, die Influenza in milderer Weise zu bekämpfen, wie auch durch von ärztlichen Autoritäten angelehnte Befehle ergeben haben. Beim Gebrauch des Citropen, dessen fieberwidrige Eigenschaften längst bekannt sind, vermindern nicht nur bald die Kopfschmerzen, sondern auch die anderen Fiebererscheinungen, welchen die Influenza ihren bösen Ruf verdankt. Citropen besteht dabei in keiner Weise die Verdauungsorgane und hat vor allen Dingen keine able Wirkung auf das Herz. Mit dieser angenehmen Methode wird Citropen bei G e n t l i c h e m m a t t e m u s, G r i p p e, K o p f s c h m e r z, M i g r a n e und E u r a l g i e anzuwenden. Wenn keines anderen Mittels bedürftig wird Citropen von allen Ärzten, selbst von Kindern gerne angenommen.

Von heute ab kommen im **Räumungs-fussverkauf:** zu ganz besonders **billigen Preisen** zum Verkauf.

Seidenstoffe, Damenputz, Kleiderstoffe, Gardinen

Halle a. S. **Geschäftshaus J. Lewin** Marktplatz 2 u. 3.

